
**Bundesfachtagung: „Wo bleiben die Helfer?“ Psychohygiene in
der Arbeit mit traumatisierten Flüchtlingen und
Folterüberlebenden
14.12.2011 – 16.12.2011, Erbacher Hof, Mainz**

Referenten – Vorträge – Workshops

Michaela Huber

Michaela Huber, Jahrgang 1952, ist psychologische Psychotherapeutin, Supervisorin und Ausbilderin in Traumabehandlung. Sie hat zahlreiche Artikel und Bücher über traumatischen Stress und die Folgen veröffentlicht (zuletzt: Viele sein. Ein Handbuch, Junfermann-Verlag, Paderborn). Für ihre Unterstützung schwer traumatisierter Menschen, ihre Fortbildungen und Veröffentlichungen wurde sie national und international ausgezeichnet: „Distinguished International Achievement Award“ der ISSD, Montreal 1997; Bundesverdienstkreuz 2008; Bertha von Papenheim-Preis der DGTG 2011.

***Vortrag und Workshop: Sekundärtrauma und Burnout-Prophylaxe -
Psychohygiene und Sekundärtraumatisierung***

Wer sich für verfolgte und gequälte Menschen interessiert und ihnen beisteht, verfügt über eine besondere Empathie-Fähigkeit, die stärker ist als die Xenophobie (Angst vor dem Fremden). Dieses „gute Herz“ ist jedoch besonderen Belastungen ausgesetzt: Durch das Mitempfinden des Leides; durch die geteilte Frustration, so wenig Hilfe herbeiholen zu können und oft nicht genug zum Heilungsprozess der Betroffenen beitragen zu können; durch mangelnde Anerkennung der Arbeit; und auch durch Stress, der aus dem Privatleben noch hinzukommt.

Woran kann ich erkennen, in welchem Bereich ich besonders gefährdet bin? Wie hoch ist mein Burnout-Risiko gerade? Welche Punkte kann ich genau identifizieren, die ich verbessern möchte – und wo liegen die Belohnungen meiner Arbeit?
Fragen denen im Praxisworkshop nachgegangen wird.

Dr. Christine Rost

- Fachärztin für Psychotherapeutische Medizin und frauenärztin
- Psychotherapeutische Praxis in Frankfurt
- EMDR-Trainerin und Supervisorin
- Spezielle Psychotraumathepie (DeGPT)
- Mitbegründerin des Zentrums für Psychotraumatologie , Frankfurt
- Mitbegründerin der Deutschen Sektion der Internationalen Gesellschaft zum Studium der Dissoziation, ISSD

Vortrag und Workshop: Psychohygiene – eine dauerhafte Herausforderung

Auch wenn wir gut für uns sorgen, treten immer wieder Überlastungen und Beschwerden auf, weil sich äußere oder innere Bedingungen verändert haben. Deswegen spielt die Achtsamkeit so eine große Rolle, um unsere Reaktionen frühzeitig zu bemerken. Die Spiegelneurone scheinen eine Rolle bei den Gegenübertragungen und den körperlichen Mitmitempfinden zu spielen. Deswegen ist es wichtig zu wissen, wie wir wieder „entspiegeln“ können und es ist spannend zu erfahren, wie wir die Spiegelneurone therapeutisch und zum eigenen Schutz nutzen können. Im workshop wird es viele Übungen und Rollenspiele geben und es können eigene Fälle miteingebracht werden.

Dr. Beatrice Patsalides-Hofmann

Beatrice Patsalides-Hofmann, Psychologin und Psychoanalytikerin am Centre Primo Levi, Paris (Zentrum für politisch Verfolgte und Folteropfer) und private Praxis. Seit 1992 engagiert in therapeutischer Arbeit im Feld der Menschenrechte. 1994 Doktorat in klinischer Psychologie, San Francisco, USA, langjährige klinische Leitung des Zentrums für politisch Verfolgte „Survivors International“ in San Francisco, Lehraufträge in Psychoanalyse, Supervision. Veröffentlichungen und Vorträge im Bereich Psychotherapie für Opfer politischer Gewalt. Mitbegründerin von TRACES, analytisch orientierte Assoziation zur Unterstützung und Fortbildung von humanitär engagierten Professionellen. Leitung von Fortbildungen im In- und Ausland.

Vortrag: Das „staff care“ Modell des Primo Levi Zentrums, Paris

Das „staff care“ Modell des Primo Levi Zentrums in Paris bezieht sich auf Institutionen, die mit den Folgeerscheinungen politischer Gewalt arbeiten. Das Modell beruht auf der Prämisse, dass die implizite Parallele zwischen „staff care“ und „patient care“ aus verschiedenen politischen, ethischen und klinischen Gründen als fragwürdig betrachtet und letztendlich zurückgewiesen werden muss. Dieser Beitrag versucht die Konsequenzen von politischer Gewalt auf dem übergeordneten Niveau der kollektiven Sozialstruktur (in erster Linie die Institution, in zweiter erst das Individuum betreffend) zu betrachten, damit die so notwendige „Unterstützung“ des „staff“ zunächst vom institutionellen Rahmen her gedacht und verantwortet wird, anstatt zur Last des einzelnen Mitarbeiters gemacht zu werden. Der Rolle der „Dritten“ im Rahmen der Institution wird hier besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Prof. Dr. Christian Pross

Prof. Dr. Christian Pross, 1948 geboren. 1968-1974 Medizinstudium an der Universität Heidelberg und Bristol Medical School/GB. 1976-1983 Dissertation an der FU Berlin und Ausbildung zum Arzt für Allgemeinmedizin an Berliner Krankenhäusern. 1983-1990 Forschung und zahlreiche Publikationen über Medizin im Nationalsozialismus, die Vertreibung Jüdischer Ärzte und die medizinische Begutachtung von Holocaust-Überlebenden im Rahmen der Wiedergutmachung. 1987/88 Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft am Institute of the History of Medicine der Johns Hopkins University in Baltimore/USA. 1991-2003 Mitgründer und Leiter des Behandlungszentrums für Folteropfer Berlin. Publikationen

über Medizin und Menschenrechte und zur Psychotraumatologie von Opfern der Staatssicherheit der ehemaligen DDR. 1994-2000 Ausbildung in tiefenpsychologisch fundierter Psychotherapie. 2004/2005 Ausbildung zum Supervisor (DGSv). 2006 Habilitation im Fach Psychotraumatologie an der Medizinischen Fakultät der Universität Göttingen. 2003-2008 Arbeit an einem Forschungsprojekt gefördert von der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur, dessen Ergebnisse im Buch „Verletzte Helfer“ im Klett-Verlag 2009 erschienen sind. 2008 Honorarprofessor an der Charité Universitätsmedizin Berlin, seit 2009 Leiter einer Arbeitsgruppe Psychotraumatologie-Forschung am Zentrum Überleben/Behandlungszentrum für Folteropfer Berlin. Seit Januar 2011 Mitglied im Unterausschuss der Vereinten Nationen zur Prävention von Folter

Nora Balke

geb.1955 in Dornbirn/Österreich, Studium der Psychologie in Wien und Berlin, Psychologische Psychotherapeutin, Gesprächspsychotherapeutin, Gestalttherapeutin, EMDR- Therapeutin, Supervisorin DGSv

Arbeitsgebiete: im psychiatrischen komplementären Bereich und im Behandlungszentrum für Folteropfer in Berlin

Berufliche Tätigkeiten:

1984 – 1987: Einzelfallhelferin, Familienhelferin, Mitarbeit im Hartwig Marx- Projekt mit Heroinabhängigen

1987 – 2002: 15 Jahre Projektaufbau und Mitarbeit bei PROWO Berlin e.V., Leiterin des Mutter- Kind Bereiches (psychisch kranke Mütter und ihre Kinder) und den Wohngemeinschaften für drogenabhängig- psychisch kranke Frauen. In dieser Zeit auch Mitarbeit im Berliner Krisendienst, Telefondienst, Krisenintervention, Krisenhausbesuche.

2002 – dato: Behandlungszentrum für Folteropfer in Berlin: 2002 – 2006: Therapeutische Leiterin. Seit 2006 Projektaufbau und Leitung des Wohnverbundes für Migrantinnen, die infolge häuslicher oder staatlicher sexualisierter Gewalt traumatisiert wurden. Leiterin des Ausbildungsinstitutes zum Supervisor bei der Catania

Seit 1990: tätig auch in freier Praxis: Einzeltherapie, Paartherapie, Supervisionen, Fortbildungen

Vortrag: Verletzte Helfer

In einer qualitativen Studie über 13 Traumazentren in 8 verschiedenen Ländern wurde der Zusammenhang von arbeitsbezogenem Stress und Teamkonflikten mit der Organisationsstruktur untersucht. Dazu wurden 72 Helfer interviewt sowie externe Organisationsanalysen ausgewertet. Die Merkmale von Organisationen mit hohem und mit niedrigem Stress- und Konfliktpegel wurden miteinander verglichen. Die Studie geht der Frage nach, warum in psychosozialen Einrichtungen für Opfer von Gewalt mitunter ein Klima herrscht, das wie ein Spiegelbild dessen erscheint, was die Klienten bzw. Patienten erlebt haben: Angst vor Spitzeln, sich verfolgt fühlen, überall Feinde wittern, Spaltungstendenzen, Misstrauen, Aggression, Besessen- und Fasziniert Sein von Gewaltthemen, sich ausgeliefert fühlen - wie in den Händen des Täters. Es handelt sich um Reinszenierungen des Traumas innerhalb von Helfer-Teams und Organisationen, um Gegenübertragungs- und Parallelprozesse. Bisherige

Studien über „sekundäre“ bzw. „stellvertretende“ Traumatisierung befassen sich fast ausschließlich mit der Dyade Arzt-Patient, Helfer-Klient ohne Einbeziehung des strukturellen und organisatorischen Kontextes. Die Studie zeigt, dass Ursache der Reinszenierungen auch in Strukturängeln liegen wie chaotischer Arbeitsorganisation, Grenzüberschreitungen, Selbstaufopferung, Workaholismus, keiner Selbstfürsorge, keiner oder nur sporadischer Supervision, Rollen- und Kompetenzdiffusion, schwacher Leitung, unzureichender therapeutischer Ausbildung, keiner Selbsterfahrung, instabiler Finanzsituation. In Einrichtungen ohne solche Strukturängel kamen Reinszenierungen sehr viel seltener vor. Auch Einrichtungen die bereits von jahrelangen Konflikten und Reinszenierungen betroffen sind, können mittels Strukturreformen das Arbeitsklima und die Qualität der Patientenversorgung spürbar verbessern.

Literaturhinweise:

- Pross C (2006) Burnout, Vicarious Traumatization and its Prevention. Torture 16: 1-9
- Pross C (2009) Verletzte Helfer – Umgang mit dem Trauma: Risiken und Möglichkeiten sich zu schützen. Klett-Cotta Verlag Stuttgart
http://www.klett-cotta.de/buch/Trauma/Verletzte_Helfer/5821
- Pross C, Schweitzer S (2010) The Culture of Organisations Dealing with Trauma - Sources of Work related Stress and Conflict. Traumatology: Special Issue on Culture and Trauma: Conceptual and Practical Considerations <http://tmt.sagepub.com/content/16/4/97.abstract>

Workshop: Psychohygiene, Selbstfürsorge und Supervision für Helfer-Vorsorgen statt Leiden (Prof. Dr. Christian Pross gemeinsam mit Nora Balke)

Die Behandlung von durch Krieg, Verfolgung, Folter und Mißbrauch traumatisierten Menschen kann sehr kompliziert und emotional belastend sein. Die Spannungen zeigen sich in Problemen mit der Übertragung und Gegenübertragung, in Schwierigkeiten mit der Rolle des Helfers/Therapeuten, in Stressphänomenen und in Konflikten innerhalb eines Behandlungsteams. Die genannten Phänomene sind auch bei erfahrenen Kollegen zu beobachten, die über eine fundierte Weiterbildung und Kenntnisse auf diesem Gebiet verfügen. Deshalb sollte eine begleitende traumaspezifische Supervision für alle in diesem Gebiet Standard sein.

Hier hat sich die strukturierte Fallsupervisionsmethode nach Lansens/Haans bewährt. Die Supervisoren arbeiten dabei mit Identifikationsrunden, in denen sich die Mitglieder einer Helfer/Supervisanden-Gruppe mit relevanten Aspekten des präsentierten Falles identifizieren (mit der Rolle des Klienten und des Therapeuten). Das gibt einen klaren Rahmen vor und bindet alle Teilnehmer gleichermaßen in den Supervisionsprozess mit ein. In der gemeinsamen Reflexion eröffnen sich neue Perspektiven auf die Arbeit der Helfer/Supervisanden und die Betreuung der Klienten und die Problemlösungspotentiale jedes einzelnen Gruppenmitgliedes werden mobilisiert. Unterschiedliche kulturelle Hintergründe oder extreme Zustände des Klienten sind Aspekte des Andersseins, die für Helfer belastend und bedrohlich sein können. Durch die klare Struktur des Supervisionsprozesses können die Belastung und Bedrohlichkeit reduziert, Grenzüberschreitungen verhindert und die Probleme können leichter angesprochen werden.

Somit beugt die Supervision einem sekundären Helfer-Trauma vor und aktiviert deren Selbstfürsorge.

Literaturhinweise:

- Haans T, Lansens J, Ten Brummelhuis H (2007) Clinical supervision and culture: a challenge in the treatment of persons traumatized by persecution and violence. In: Wilson, J. & Drozdek,

B: *Voices of Trauma Across Cultures: Treatment of Posttraumatic States in Global Perspective*. Berlin: Springer, 339-366

- Haans T, Lansen J, Balke N, Pross C (2010) Supervision in unterschiedlichen Kulturen- eine Herausforderung für Behandler von Menschen, die durch Verfolgung und Gewalt traumatisiert sind. In: MACHLEIDT, W., HEINZ, A. (Hg.) *Praxis der interkulturellen Psychiatrie und Psychotherapie. Migration und psychische Gesundheit*. Urban und Fischer Verlag, Elsevier, 427-433
- Lansen J, Haans T (2004). *Clinical Supervision*. In Wilson J, Drozdek B (Eds) *Broken Spirits*. Philadelphia: Bruner/Mazel, 317-353

Monika Lutz

Monika Lutz, geboren 11.11.1956, Düsseldorf, Pflegeexamen und mehrjährige Tätigkeit in der ambulanten und stationären Alten- und Krankenpflege, Studium der Pädagogik und Psychologie an der Universität Trier, Ausbildungen in Gestalttherapie, Supervision, Traumatherapie und Psychoonkologie, mehr als 10 – jährige berufliche Tätigkeiten in Praxisfeldern der Onkologie und Kriseninterventionen in Krankenhäusern, freiberuflich tätig seit 10 Jahren in eigener Praxis und den Feldern Psychotherapie, Supervision, Fort- und Weiterbildungen in Berufsfeldern: Pflege, Pädagogik, Jugendhilfe, Kinderschutz, Hospizarbeit, Palliative Care und Traumatherapie, Kommunikation und Personalentwicklung

Vortrag: Selbstfürsorge und die Verletzlichkeit der Helfenden

Die Beschäftigung mit traumatisierten Menschen birgt für pädagogische und therapeutische Fachkräfte das Risiko, in allen Schichten des eigenen Seins stark berührt zu werden. Das Wissen über traumatisches Stresserleben wächst und endlich rücken auch die Auswirkungen auf die Menschen in den helfenden Berufen stärker in den Blick. Auswirkungen auf die eigene Identität, Spiritualität, Sexualität, auf die persönlichen Beziehungen, Phantasien, Träume und auch auf die emotionale Reaktionsfähigkeit. Wie aber können sich die helfenden Menschen vor den traumatischen Auswirkungen ihrer Arbeit selbst schützen?

Der Vortrag möchte Antworten aufzeigen und auf wichtige Fragen wie:

- Wie erkennen betroffene Kollegen und Kolleginnen eigene Symptome emotionaler Erschöpfung und Burnout und wie spricht man sie bei anderen Mitarbeitenden an?
- Psychohygiene und Burnout Prophylaxe, wie geht das?
- Wie schützen wir neue Mitarbeitende durch Risikoinformationen und kollgiale Achtsamkeit?
- Gibt es Möglichkeiten der Unterstützung in Institutionen auf der Ebene der Personal- und Organisationsentwicklung?
- Achtsamkeit, Intuition und Spiritualität als Wege aus dem Labyrinth?

Monika Lutz zeigt anhand von Praxisbeispielen aus ihrer supervisorischen Arbeit mit Teams und Einzelpersonen effektive Möglichkeiten auf, die innere Balance in der Arbeit zu bewahren.

Workshop: „Die Arbeit liegt mir am Herzen. Darum gehe ich heute früher“

Im Workshop werden wir uns Themen nähern, die beinahe in Vergessenheit geraten sind in der Arbeit mit Menschen und mit sich selbst. Innere Weisheit, Selbstliebe, Sinn der Arbeit und Identitätsfindung. Ein Burnout Prävention der eigenen Art mit vielen kreativen Elementen.

Esther Mujawayo

Esther Mujawayo wurde 1958 in Ruanda geboren. Sie ist Soziologin und arbeitete als stellvertretende Landespräsidentin für Ruanda, Burundi und Ostkongo bei der Entwicklungsorganisation Oxfam. Beim Völkermord in Ruanda 1994, den sie und ihre drei kleinen Töchter überlebten, wurden ihr Ehemann und viele Familienmitglieder getötet. Heute arbeitet sie als Psychotherapeutin im Psychosozialen Zentrum für Flüchtlinge in Düsseldorf. Auf vielen Kongressen zum Thema Genozid hielt und hält sie international Vorträge.

Workshop: Posttraumatisches Wachstum bei Betroffenen und Helfern

Esther Mujawayo, die sich 1994 „zum Leben verdammt“ sah, hat mehr als überlebt. Sie hat in eine Lebendigkeit zurückgefunden, die ihr die Kraft gibt, denen zu helfen, denen es schlechter geht als ihr und die Welt über die Geschehnisse in Ruanda aufzuklären. „Leiden will niemand, aber nicht zu wachsen ist doppelt schwer.“ Dieses Zitat möchte Esther Mujawoyo im Workshop mit Leben füllen, sowohl unter Einbeziehung der eigenen Lebenserfahrung, der Erfahrungen aus der Arbeit mit bei AVEGA (Hilfsorganisation für überlebende Frauen und Kinder des Genozids) und den Erfahrungen der Teilnehmer(innen) des Workshops.

Ralf Tönnies

Ralf Tönnies, Leitender Therapeut der Fachkliniken Nordfriesland, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Therapeutischer Leiter des Traumakompetenzzentrums Nord, Psychotraumatologe, EMDR-, Sozial- und Familientherapeut, Kinder- und Jugendpsychotherapeut, Supervisor, Mitorganisator des jährlichen Workshops „Störfeld Arbeitsplatz“.

Seit über 20 Jahren tätig in der Arbeit mit psychosomatisch erkrankten Menschen, im Besonderen mit Traumatisierten. Umfangreiche Tätigkeiten in der umweltmedizinischen Forschung, der Erwachsenenbildung und in der Supervision und im Coaching für professionelle und ehrenamtliche Helfer, u.a. in der Migrationsberatung.

Kontakt: ralf.toennies@fklnf.de

Workshop: Wege hinein, Wege hinaus: Wohin geht das Ehrenamt? Wohin geht der Profi?

Burnout oder gesundes Engagement? Sekundäre Traumatisierung oder guter Umgang mit Trauma? Ehrenamtliche und professionelle Helfer leisten enorme Dienste in der Arbeit mit traumatisierten Menschen. Gleichzeitig sind auch sie in ihrer Arbeit gefährdet durch Burn-out, Erschöpfung oder Resignation. Dieses geschieht oft unmerklich. Achtsamkeit und Wissen um diese Gefährdung sowie über mögliche Vorbeuge- und Gesundheitsmaßnahmen sind für ein nachhaltiges Arbeiten unbedingt

erforderlich. Im Workshop können die TeilnehmerInnen hierüber ins Gespräch kommen; Burnout- Vorgänge sollen vermittelt werden. Hilfen hierfür und das Modell der „Inneren Landschaften“, besonders nützlich in der Arbeit mit traumatisierten Menschen und in der Migrationsarbeit, sollen angesprochen werden.

Erwin Schmitt

Erwin Schmitt, Arzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Jg. 1951, aufgewachsen in einem Bauernhof im Fränkischen, dann Klosterschule, Abitur im St.-Josefs-Gymnasium Biesdorf/Eifel 1969. Nach Medizinstudium in Würzburg Tätigkeit in der Rheinischen Landeslinik Düren, Fachkrankenhaus für Psychiatrie, damals fortschrittliche Klinik mit Betonung von therapeutischer Gemeinschaft und Psychotherapie. Dort zuletzt Funktionsoberarzt. Seit 1992 Oberarzt und seit 2002 Chefarzt in den Heiligenfeld Kliniken Bad Kissingen.

Vor und neben der Ausbildung im tiefenpsychologischen Richtlinienfahren jeweils 4-jährige Ausbildungen in Gestalttherapie bei Prof. Bloomberg sowie im neo-reichianischen Verfahren "Orgodynamik" bei Michael Plesse und Gabrielle St. Claire. Weiterbildung über 3 Jahre in "Lomi- Bodywork" bei Dr. Robert Hall, einer Kombination von Körpertherapie, basierend auf Elementen des "Rolfing", des kontaktvollen Berührens, auf Gestalttherapie sowie Vipassana (Klarsicht)- Meditation (Jack Cornfield/Robert Hall).

(Herr Klaus Dieter Wittkewitz ist verhindert. Deshalb übernimmt Herr Erwin Schmitt den Vortrag)

Vortrag: Klinikkonzept für Burnout-Patienten aus Helferberufen

Die Heiligenfeld Kliniken haben über 20 Jahre Erfahrung mit humanistisch orientierter Psychotherapie, mit Psychose-Psychotherapie nach Gaetano Benedetti, Edvard Podvoll, John Perry u. a., mit Meditation und Achtsamkeit, mit dem Wert einer spirituellen Verankerung bei der Begleitung von Menschen mit schwersten Traumatisierungen.

Der Vortrag "Klinikkonzept für Burnout-Patienten aus Helferberufen" wird neben der Vorstellung des Burnout-Konzeptes den Unterschied zwischen Burnout und Depression aufzeigen und vor allem den unermesslichen Wert einer spirituellen Haltung bzw. Verankerung der Therapeuten bei der Begleitung schwererer und schwerster Traumatisierungen zum Thema haben. Diese Art der Begleitung stärkt das "transpersonale Vertrauen" der Klienten, die sekundär traumatisiert oder ausgebrannt sind.